

Aus dem Referat der Universitäts-Parteileitung

(Fortsetzung von Seite 3)

nur durch Gemeinschaftsarbeit lösen. Es ist doch nicht mehr vertretbar, daß in einem so großen Institut mit einer so hohen Zahl junger Nachwuchskader wie dem Institut für Marxismus-Leninismus viele Genossen isoliert an ihrer Promotion arbeiten. Es müssen Schwerpunkte festgelegt werden, mit deren Bearbeitung die gegenwärtigen Schwächen in der Kaderentwicklung überwunden werden.

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit fördert die Bildung wissenschaftlicher Zentren, die gerade bei den führenden Wissenschaftlern entstehen müssen.

Fünftens: In der sozialistischen Gemeinschaft wächst im Ringen um die Erfüllung ihrer Aufgaben das sozialistische Bewußtsein. Die echt sozialistischen Beziehungen der gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe zum Wohle der gemeinsamen Sache entstehen und festigen sich, der Umschwung vom Ich zum Wir vollzieht sich.

Sechstens: Zur Förderung der Arbeitsgemeinschaften schlagen wir vor, daß seitens des Rektors, der Dekane bzw. staatlichen Organe und Betriebe mit den Arbeitsgemeinschaften Verträge abgeschlossen werden, wie das in dem Vertragsentwurf von Prof. Dr. Lauterbach bereits vorgesehen ist. Diese Verträge werden die Verantwortung der Gemeinschaften erhöhen, öffentliche Berichterstattung und Rechenschaftslegung vor den Gremien, die die Verträge abgeschlossen haben, werden die Arbeitsgemeinschaften und ihr Streben nach höchsten Leistungen fördern.

Unter den Studenten hat sich der Wettbewerb um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ zur Hauptform des Kampfes um höchste Studienleistungen und um die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins entwickelt. Gegenwärtig haben sich 304 von 460 FDJ-Gruppen dieser Bewegung angeschlossen. Im Prozeß des Kampfes um höhere Studienleistungen und um die Entwicklung der selbständigen schöpferischen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten entsprechend dem Programm zur Erhöhung der Studienleistungen hat sich das Verantwortungsbewußtsein der Gruppen verstärkt. Die öffentliche Kontrolle der Leistungen zeigt, daß in den besten Gruppen die Leistungen des einzelnen als gesellschaftliche Frage behandelt werden.

Erinnern wir uns, was Lenin der Sowjetjugend im Jahre 1920 auf den Weg gab: „Wir brauchen das Büffeln nicht, aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden entwickeln und vervollkommen durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen, denn der Kommunismus wird zu einer leeren Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild, und der Kommunismus zu einem bloßen Prahlschiff, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet“ und zwar so sich aneignet, „daß der Kommunismus bei euch nicht etwas Angelerntes sei, sondern etwas, was ihr selbst durchdacht habt, die Summe der Schlußfolgerungen, die vom Standpunkt der modernen Bildung unabwiesbar sind.“

Obwohl die Masse der Studenten mit großem Fleiß bemüht ist, Lenins Forderungen zu verwirklichen, gibt es bei einem Teil noch eine unbefriedigende Einstellung zum Studium, die sich in einer mangelhaften Intensität des Studiums äußert. Wir fordern die Genossen in den FDJ-Gruppen und -Leitungen auf, hier – gestützt auf die besten Parteilosen – durch herzliche Auseinandersetzungen energisch Wandel zu schaffen. Es gilt den größten Vorbildern der großartigen Umwälzung, den hervorragenden Gelehrten und Professoren, die an unserer Universität tätig sind, nachzueifern in der Hingabe an die Wissenschaft, in der Opferbereitschaft, im Kampf um höchste wissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten und ihren Einsatz für den Sieg des Sozialismus.

Alle FDJ-Grundeinheiten sollten nach dem Beispiel der Auseinandersetzungen mit den Studienzeitüberschreitungen an den Chemischen Instituten die konkreten Ergebnisse der Studienarbeit zum Ausgangspunkt gründlicher kämpferischer Erziehung machen und im Zusammenhang damit in systematischer Weise als bisher Unklarheiten in politischen Grundfragen überwinden helfen.

Hoch zu bewerten sind die Taten zahlreicher Studentengruppen bei der Lösung bestimmter Aufgaben in der sozialistischen Praxis, weil sich hier zeigt, inwieweit die Freunde bereit und fähig sind, ihre Kenntnisse in den Dienst des Sozialismus zu stellen, die Initiative zur Veränderung der Praxis zu ergreifen, inwieweit sie die Linie von Partei und Regierung verstanden und zu ihrer eigenen gemacht haben. Die Durchsetzung der vollmehrschichtigen Kälberaufzucht durch Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultät; der von Veterinärmedizinern durchgeführte Fütterungsversuch mit Bioschlamm in der

LPG Badrina und die Hilfe für den Schweinemeister, die alten Methoden zu beseitigen; die Arbeit der Lehrstudenten der Gruppe 1/2 Germanisten in den Brigaden, um dem Drehmaschinenwerk bei der Planerfüllung zu helfen; das kulturpolitische Praktikum der Slawisten; die Organisierung der ersten Jugendweihle in Zschernitz durch die Germanisten und viele andere Leistungen sozialistischer Studentenkollektive in der Praxis sind Ausdruck eines hohen Bewußtseins.

All die Erfolge, die im letzten Jahr bei der Verbesserung des Studiums erreicht wurden, sind im wesentlichen auf die Bewegung der „Gruppen sozialistischer Studenten“ zurückzuführen. Die Gruppen, die sich bereits im Frühjahrssemester 1959 der Bewegung angeschlossen, haben nachweisbar ihre Studienleistungen erhöht und damit den Beweis für die Überlegenheit der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit gebracht.

Noch gibt es aber über 150 Gruppen, die sich der Bewegung nicht angeschlossen haben. Eben weil „Gruppen sozialistischer Studenten“ höhere Leistungen im Studium aufweisen, müssen wir jetzt unsere Arbeit dahin richten, alle Gruppen für die Gemeinschaftsarbeit zu gewinnen und in den Wettbewerb einzubeziehen. Daneben ist es wichtig, den Gruppen zu helfen, die in letzter Zeit ihre Teilnahme am Wettbewerb um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ beschlossen, aber sich noch nicht die richtige Aufgabenstellung erarbeitet haben.

Wirksame Hilfe können dabei die Erzieherkollektive geben, in denen sich die an der Ausbildung beteiligten Wissenschaftler zusammenschließen haben. Wir begrüßen die Initiative jener Assistenten, die Mitglied sozialistischer Studentengruppen geworden sind.

Unter den Gruppen sozialistischer Studenten gibt es bereits gute Erfahrungen bei der Durchführung des Leistungsvergleiches, der bei den Chemikern und Landwirten einen großen Aufschwung brachte. Ganz besonders wichtig ist die Förderung des Leistungsvergleiches zwischen den FDJ-Organisationen der Universitäten Halle, Berlin und Leipzig, durch den die kameradschaftliche sozialistische Hilfe über den Rahmen der Universität hinaus verwirklicht wird und die besten Erfahrungen schneller durchgesetzt werden können.

Die Aufgaben der Karl-Marx-Universität bei der Auswertung des 8. Plenums

Größte Bedeutung für unseren weiteren Kampf um den wissenschaftlichen Höchststand und für die künftige Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit hat die Auswertung der 8. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei in allen Fachrichtungen.

In den letzten Monaten waren wir begeistert Zeugen des stürmischen sozialistischen Umgestaltungsprozesses in der Landwirtschaft. Zahlreiche Universitätsangehörige haben in dieser Zeit am Kampf der Arbeiterklasse und der Bauern um das neue, volksgenossenschaftliche Dorf unmittelbar teilgenommen. In den letzten Tagen der Umwälzung waren Studenten und Wissenschaftler eingesetzt. Sie haben sich durchweg gut bewährt und kamen an die Universität zurück, erfüllt mit dem Elan dieser großartigen Umwälzung und dem Stolz auf die erreichten Erfolge. Sie trugen ihre Begeisterung in die Universität hinein und zerschlugen aus eigenem Erleben alle gegnerischen und kleinbürgerlichen Argumente.

Die bisherige Auswertung des 8. Plenums zeigt, daß sich die Universitätsangehörigen in starkem Maße für die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft mit verantwortlich fühlen und Maßnahmen zu ihrer Unterstützung einleiten. So wurde eine wissenschaftliche Beratungsstelle für die sozialistische Landwirtschaft eingerichtet, deren Wirksamkeit durch stärkere Popularisierung in den Kreisen wesentlich erhöht werden kann.

Assistenten und Studenten der Wifa, der Veterinärmedizinischen und der Landwirtschaftlichen Fakultät unterstützen in den Bezirken Potsdam und Cottbus und in den Kreisen Geithain, Grimma, Borna, Döbeln, Wurzen, Oschatz und Torgau die Festigung der neuen LPG. Wir haben uns an Ort und Stelle überzeugt, wie sie einsetzt und verantwortungsbewußt arbeiten. Zwischen ihnen und den Genossenschaftsbauern besteht ein herzliches und kameradschaftliches Verhältnis. Das FDJ-Aktiv der Landwirtschaftlichen Fakultät beschloß ein Sofortprogramm und forderte die Fakultät in Halle zum Leistungsvergleich auf.

Die Aufgeschlossenheit, ja man kann von Elan sprechen, mit dem

viele Wissenschaftler der Landwirtschaftlichen und Veterinärmedizinischen Fakultät darangehen, den vielen neuen LPG zu helfen, zeigt ihre enge Übereinstimmung mit dem Aufbau des Sozialismus. Sie erkennen die Einmaligkeit des Prozesses, der sich gegenwärtig vollzieht, und sehen, welche Möglichkeiten die Entwicklung für die Verwirklichung wissenschaftlicher Erkenntnisse bietet, deren Einführung in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich war.

Ein Teil der Grundorganisationen hat in den letzten Tagen bereits über die Auswertung der 8. Tagung beraten und geht daran, auf der Grundlage des Beschlusses der Universitäts-Parteileitung in ihrem Bereich Maßnahmen zu diskutieren und festzulegen, welchen Beitrag sie zur Entwicklung und Festigung der sozialistischen Landwirtschaft leisten wollen und welche Lehren sie aus dem revolutionären Prozeß für die Arbeit an der Universität ziehen. Die Ergebnisse der breiten Beratungen werden wir in einem Dokument zusammenfassen, dessen Verwirklichung der Beitrag der Karl-Marx-Universität zur Festigung und Weiterentwicklung der sozialistischen Landwirtschaft ist.

Wir wollen hier ganz besonders betonen, daß alle Fachrichtungen ihre Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Erfordernisse des sozialistischen Dorfes überprüfen müssen. Die 8. Tagung des ZK hat die Entwicklung unserer Landwirtschaft der Fürsorge des ganzen Volkes übertragen. Um die aus der Vergangenheit resultierenden Rückstände des Dorfes zu überwinden, müssen die moderne Technik und die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft eingeführt werden. Aber es geht auch um die Verwirklichung der Kulturrevolution, d. h. es muß uns um eine allseitige Hilfe für die schnelle Entwicklung des Dorfes gehen. Lehrer für Landschulen, die keinen Niveauunterschied zu den Stadtschulen mehr aufweisen, Dorfzeitungen, gesundheitliche Betreuung der Landbevölkerung, Leitung eines volksgenossenschaftlichen Dorfes und Kreises, Kulturarbeit – das sind nur einige Stichworte um die Fülle und Breite der Probleme anzudeuten, deren Lösung wir mit unterstützen können und müssen. Dabei gilt es darauf zu achten, daß wir nicht nur die sehr wichtige unmittelbare Hilfe in bestimmten LPG sehen, sondern daß die ganze Problematik der Entwicklung des sozialistischen Dorfes in die Lehr- und Forschungsarbeit eindringt, daß die speziellen Probleme der sozialistischen Umwälzung auf dem Lande untersucht und gelehrt werden. Dieses Programm zu erarbeiten und zu verwirklichen, stellt Anforderungen an alle Parteioorganisationen.

Wir schlagen weiter vor, eine Forschungsgemeinschaft zu bilden, die sich mit den Auswirkungen der NATO-Politik auf die westdeutsche Landwirtschaft und mit der Ruinierung der westdeutschen Bauern auseinandersetzt. An solchen Fragen arbeiten bereits einige Genossen isoliert voneinander; auch hier wird die sozialistische Gemeinschaftsarbeit schneller zu größeren Ergebnissen führen und eine wirksame Unterstützung der Agrarpolitik der Partei ermöglichen.

Bei der Verwirklichung des Freundschaftsvertrages mit dem MTS-Bereich Badrina gibt es auch schon gute Ansätze für die allseitige Hilfe. Gleichzeitig zeigt aber auch die bisherige Arbeit die Schwächen der Universität in der Einstellung zur sozialistischen Landwirtschaft, die vor allem darauf beruhen, daß die Bedeutung dieses revolutionären Prozesses der sozialistischen Umwälzung nicht voll verstanden wurde.

Die Räte der Landwirtschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultät haben sich sofort nach Abschluß der Realisierung des Freundschaftsvertrages beschäftigt. Ihre Arbeit war bisher am intensivsten. Auch die Mediziner, besonders die Abteilung Sozialhygiene, entwickelten Aktivität. Wie sieht es aber bei den Gesellschaftswissenschaftlern aus? Hier muß man die Initiative des Franz-Mehring-Institutes hervorheben. Großer Anstrenghung hat es jedoch bedurft, bis die Juristen, Philosophen, Historiker, Wirtschaftswissenschaftler und Slawisten die Arbeit überhaupt aufnahmen.

Seit Beginn dieses Jahres beginnt sich die Verantwortung für den Freundschaftsvertrag der Karl-Marx-Universität durchzusetzen. Das ist in erster Linie den Bemühungen der Senatskommission „Verbindung zur sozialistischen Landwirtschaft“ zu danken, die unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Hensel in unermüdlicher Arbeit Schwung in die Sache gebracht hat. Es ist klar, daß wir uns mit dem bisher Erreichten keineswegs zufrieden geben dürfen, denn Auswertung des 8. Plenums an der Karl-Marx-Universität heißt, insbesondere die Arbeit im MTS-Bereich Badrina zu intensivieren, um zu einer wirklich sozialistischen Ge-

meinschaftsarbeit bei der Festigung des jetzt volksgenossenschaftlichen Bereichs, bei der Steigerung der Marktproduktion und der Verbindung zur Lehre und Forschung mit der sozialistischen Praxis zu kommen.

Der nationalen Verantwortung gerecht werden

Jede wissenschaftliche Leistung hat eine große politische Bedeutung. Sie trägt zur Stärkung unserer Republik und zur Erhöhung ihres Ansehens bei. Sie stärkt die Friedenskräfte in ihrem Kampf um die Bändigung des westdeutschen Militarismus.

Sind diese Zusammenhänge den Universitätsangehörigen immer bewußt? Wir können große Fortschritte feststellen, die sich z. B. darin äußern, daß Wissenschaftler unserer Universität, die früher für gesamtdeutsche Medizinergesellschaften eingetreten waren, heute die Gründung von Gesellschaften der Deutschen Demokratischen Republik befürworten mit der Begründung, daß man dadurch der besonderen Verantwortung der Wissenschaftler unserer Republik besser gerecht werden kann. Ueberhaupt konnten wir in Verbindung mit den großen internationalen Ereignissen des letzten Jahres allgemein eine Zunahme des politischen Interesses und Verständnisses und der entsprechenden Folgerungen für das praktische Handeln bei den Universitätsangehörigen erreichen. Es gibt jedoch auch noch viele ungeklärte Fragen, die zeigen, daß der Zusammenhang des Studierens, Lehrens und Forschens an der Karl-Marx-Universität mit dem Kampf um die Bändigung des Militarismus in Westdeutschland vielen nicht richtig bewußt ist.

Letzten Endes offenbart sich so die ungenügende Klarheit über den Grundwiderspruch in Deutschland und den Weg zu seiner Lösung. Ja, es gibt sogar heute noch Genossen, die den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus zum gegenwärtigen Grundwiderspruch in Deutschland deklarieren und sich so den Weg zur richtigen Erkenntnis der Hauptaufgaben verbauen. Der Grundwiderspruch in Deutschland besteht bekanntlich zwischen den friedliebenden, demokratischen Kräften des ganzen deutschen Volkes, die sich auf die DDR stützen, und den militaristischen, aggressiven Kräften des westdeutschen Imperialismus, deren Instrument der Bonner Staat ist. Dementsprechend kommt es darauf an, alle friedliebenden Kräfte im Kampf gegen Militarismus und Revanchismus zu einen. Der Friedensvertrag und die Normalisierung der Lage in Westberlin kommen nur zustande, wenn wir immer mehr Kräfte unseres Volkes für diese Zielsetzung gewinnen, wenn unsere vorbildliche Arbeit und unsere Vorschläge sie davon überzeugen, daß das der richtige Weg ist.

An unseren Erfolgen kann man in Westdeutschland heute nicht mehr vorbeigehen. Immer breiteren Kreisen der westdeutschen Bevölkerung wird die Gefährlichkeit des aggressiven Kurses der Bonner Clique bewußt. Sie sehen sich von der Politik Adenauers ab und werden auf Grund der nationalen und internationalen Entwicklung zu einer realeren Einschätzung der Lage in Deutschland gezwungen. Noch im Herbst vergangenen Jahres beschloß die westdeutsche Rektorenkonferenz einen Boykott unserer 550-Jahrfeier, doch Ende März 1960 kam mit dem Besuch der Delegation der Heidelberger Universität an unserer Universität die erste westdeutsche Universitätsdelegation in die Deutsche Demokratische Republik.

Die Kampfkraft der Parteioorganisation muß weiter erhöht werden

Die Ergebnisse der Arbeit in den letzten beiden Jahren widerspiegeln das Wachstum der Parteioorganisation der Karl-Marx-Universität. Wir sind dabei, die geforderte Wende in der Führungstätigkeit der Partei zu vollziehen und die Erfüllung des Perspektivplanes unserer Universität zu machen. Erste Erfolge können wir bereits verzeichnen. Das schnellere Tempo unserer Entwicklung und die größere Breite in unserer Arbeit stellen immer höhere Anforderungen an die Parteioorganisation, an ihr zielstrebiges und geschlossenes Handeln. Ohne von den Erfolgen etwas abstreichen zu wollen, ist es notwendig, auf einige Schwächen, besonders auf einige Fragen der Parteierziehung und der Massenarbeit einzugehen, da ihre Überwindung vordringlich ist. Die Parteiorganisa-

tion mußte sich in der Wahlperiode mit verschiedenen ernststen ideologischen Abweichungen besonders bei den Genossen Gesellschaftswissenschaftlern auseinandersetzen. In einigen Parteigruppen der Wissenschaftler herrscht eine Atmosphäre unparteiemäßigen Verhaltens der Genossen untereinander. Kritik und Selbstkritik sind nicht genügend entwickelt. In solch einer Atmosphäre können natürlich die Beschlüsse der Partei nicht verwirklicht werden. In ihr lockert sich die Verbindung der Genossen zur Partei. Sie werden überheblich, negieren die Beschlüsse der Partei und unterschätzen die Ergebnisse der Sowjetwissenschaft.

Solche Erscheinungen müssen schnell überwunden werden. Das ist nur möglich, wenn in den Mitglieder- und Parteigruppenversammlungen kritischer die Auseinandersetzungen mit Schwächen in der Arbeit und Haltung jedes Genossen geführt werden. Das Kriterium für die Arbeit jedes Genossen ist sein persönlicher Einsatz bei der Verwirklichung der Beschlüsse und sein vorbildliches Auftreten. Gefährlich sind auch die Auffassungen, die auf eine Trennung von Politik und Wissenschaft hinielen, weil sie mit einer Trennung vom Kampf der Partei verbunden sind.

Die Genossen Studenten traten in den Wahlversammlungen in der Regel kritisch zu Schwächen in der Arbeit auf. Deutlich wurde das bei den Arbeitsökonomern. In der Wahlversammlung der Parteigruppe der Wissenschaftler hatte es kaum eine kritische Bemerkung zum Inhalt und erzieherischen Wert der Lehrveranstaltungen gegeben. In der Wahlversammlung der Grundorganisation traten aber einige Genossen Studenten sehr sachlich und überlegt auf und wiesen Schwächen und Fehler nach, zeigten, wieviel es noch zu verbessern gibt.

Die guten Ergebnisse der Arbeit der Studenten bei den Chemikern sind Ausdruck der Klarheit, die über die Rolle eines Parteimitgliedes erreicht wurde. Es gab auch bei den Genossen Chemikern Tendenzen, die politische von der wissenschaftlichen Arbeit zu trennen, was sich zum Beispiel in der Äußerung ausdrückte: „Das Chemiestudium ist eine schwierige Sache. Wir müssen alle Kraft darauf verwenden, gute Fachleute zu werden – gute Sozialisten werden wir von selbst.“ Solche Unklarheiten wurden in den Mitgliederversammlungen geklärt und damit Voraussetzungen zur Erhöhung der Studienergebnisse geschaffen. Höhere Studienergebnisse werden nicht durch Einschränkung der gesellschaftlichen Tätigkeit erreicht. Die Erarbeitung des Perspektivplanes, die 550-Jahrfeier, die vielen großen und kleinen Erfolge bei der Verbesserung der Studienleistungen und bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins spiegeln doch wider, daß die Universität unter Führung der Partei vorangekommen ist. Es ist in den letzten Jahren ein beachtlicher Kern von Parteikadern herangewachsen, die eine hohe wissenschaftliche Qualifikation, enge Parteiverbundenheit und große Erfahrungen in der Führungsarbeit besitzen. Diesen Kern werden wir durch den weiteren Kampf um die hohe wissenschaftliche und politische Qualifikation aller Genossen in den nächsten Jahren beträchtlich erweitern.

Große Fortschritte gibt es in der Arbeit der Parteioorganisation bei der Gewinnung der Parteilosen. Noch ist die Enge in dieser Arbeit nicht völlig überwunden, aber gerade die Vorbereitung und Durchführung des Jubiläums hat uns geholfen, viele Schwächen zu überwinden.

Es ist ein Erfolg der Politik der Partei, daß die parteilosen Universitätsangehörigen in starkem Maße in den Kampf um die Erfüllung des Planes einbezogen und ihre schöpferische Initiative geweckt wurde. Die Parteioorganisation konnte ihre führende Rolle an der Universität festigen und hat sich immer größere Achtung und das Vertrauen der Parteilosen erworben. Besonders hervorheben muß man das immer aktivere Auftreten der führenden Wissenschaftler für den Sieg des Sozialismus.

Die große Förderung der Wissenschaft und ihre eigene wissenschaftliche Arbeit überzeugte die Wissenschaftler von der Richtigkeit der Politik der DDR. Der konsequente Kampf der Partei um die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus hat ihr Vertrauen gestärkt.

Veröffentlicht unter der Lizenznummer 38 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR. – Erscheint wöchentlich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 26, Telefon 77 11. Sekretariat App. 26. Bankkonto 203 03 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig. – Druck: Leipziger Volkszeitung, Leipzig C 1, Peterssteinweg 15. – Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.